

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 83 (1989)
Heft: 24

Rubrik: Jubiläen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jubiläen

Im Dienste hör- und sprachbehinderter Kinder:

130 Jahre Ostschweizer Sprachheilschule St. Gallen

Bereits seit 130 Jahren werden in der Ostschweizer Sprachheilschule St. Gallen (früher Taubstummen- und Sprachheilschule) hör- und sprachbehinderte Kinder geschult und auf das spätere Berufsleben vorbereitet. Schon vor der 1859 erfolgten Schulgründung aber wurde auch in der Ostschweiz versucht, hörbehinderten Mitmenschen zu helfen.



Seit vollen 130 Jahren werden in der 1859 als Taubstummenanstalt gegründeten Ostschweizer Sprachheilschule hör- und sprachbehinderte Kinder und Jugendliche gezielt gefördert.

Bild: Peter Eggenberger

Während Jahrhunderten blieben Gehörlose wie auch die grosse Mehrheit aller übrigen Kinder gänzlich ohne Schulunterricht. Wenn ein Kind gehörlos geboren wurde, dann war und blieb es taubstumm und konnte zeitlebens weder hören noch sprechen. Man hatte sich mit diesem harten Schicksal abzufinden, das sich nicht ändern liess. Die ersten taubstummen Kinder wurden im 16. Jahrhundert in Spanien geschult. Zwei in ein Kloster gewiesene Knaben aus sehr vornehmer Familie hatten das Glück, in der Person des Mönchs Pedro Ponce einen gütigen und geduldrigen Lehrer zu finden, der seinen beiden Zöglingen das Sprechen beizubringen vermochte. Auch in der Schweiz gab es immer wieder Pfarrer, Lehrer und andere Personen, die vereinzelt Gehörlose förderten. In Schlieren ZH beispielsweise war es Pfarrer Heinrich Keller (1728 bis 1802), der taube Kinder erstmals mit Erfolg sprechen lehrte. Dem Beispiel der kleinen, von Pfarrer Keller bis 1793 geführten Schule für Taubstumme folgend, kam es in der Schweiz anfangs des 19. Jahrhunderts zu verschiedenen Gründungen von Unterrichtsstätten für Gehörlose.

Regierungsrat-Tochter als Gründerin

1846 gründete Konrad Wettler in Rheineck eine private

Taubstummenanstalt. Für seine Aufgabe hatte er sich in Deutschland und Riehen ausbilden lassen. Das hohe Kostgeld erlaubte es allerdings nur vermögenden Eltern, ihre Kinder schulen zu lassen. Nach der Verlegung der Schule nach St. Gallen kam es 1858 zu deren Auflösung. Babette Steinmann, Tochter eines St. Galler Regierungsrats, befasste sich in jener Zeit intensiv mit Schulungsmöglichkeiten für ihren taubstummen Bruder. Gemeinsam mit ihrem Onkel, Dekan Wirth, rief sie den «St. Gallischen Hilfsverein für die Bildung taubstummer Kinder» ins Leben, und 1859 konnte im Buchental, St. Fiden, eine kleine Anstalt eröffnet werden. Schon bald erwiesen sich die Räumlichkeiten als ungenügend, so dass der Verein anderthalb Jahre nach der Schuleröffnung auf dem Rosenberg, St. Gallen, das ehemalige Aussichtsrestaurant Kurzburg erwarb. Der neue Schulstandort bewährte sich in der Folge bis zum heutigen Tag.

Über 200 Schüler aus der ganzen Ostschweiz

Die Taubstummenanstalt hat in ihrer wechselvollen Geschichte viele Veränderungen und manchen Umbruch erlebt. Zählte die Schule im Eröffnungsjahr zehn Schüler, so sind es heute über 200, die aus verschiedenen Ostschweizer Kantonen, dem

Fürstentum Liechtenstein und aus Vorarlberg stammen. In den 30er Jahren war die Zahl der Gehörlosen in der Schweiz stark rückläufig. Beim Amtsantritt des später für seine grossen Verdienste mit dem Dokortitel ehrenhalber ausgezeichneten Direktors Hans Ammann im Jahre 1937 war die Schülerzahl von 117 auf 55 geschrumpft. In dieser Epoche fielen immer häufiger Kinder mit guter Intelligenz und normalem Hörvermögen durch Sprachbehinderungen auf. Das Platzangebot in der Anstalt genügte, um neu auch Sprachbehinderte aufzunehmen. Schon nach wenigen Monaten waren die Schulungserfolge derart verblüffend, dass der Taubstummenanstalt eine eigentliche Sprachheilabteilung angegliedert wurde. 1960 verschwand der Begriff «Anstalt»; die Schule nannte sich nun «Taubstummen- und Sprachheilschule». Nachdem Gehörlose in St. Gallen ausnahmslos sprechen lernen, fühlten sich Betroffene durch die Bezeichnung «taubstumm» mehr und mehr diskriminiert, so dass 1984 die Umbenennung in «Sprachheilschule» erfolgte.

Geborgenheit für interne Schüler

Aus Distanz- und teilweise auch aus familiären Gründen ist es lange nicht allen Schülern möglich, jeden Abend ins Elternhaus zurückzukehren. Zu den Traditionen der Schule gehört deshalb auch die Führung eines Internats, in dem heute über 60 Kinder Geborgenheit finden. Diesbezüglich konnten mit dem Kauf von an das Schulareal angrenzenden Liegenschaften bedeutende Verbesserungen erreicht werden, zumal die Häuser einem zweckmässigen Umbau unterzogen worden sind. Der entsprechende Ausbau ist allerdings noch nicht abgeschlossen, und noch harren weitere Räumlichkeiten ihrer Sanierung. An die hohen Kosten zur Schaffung wohnlicher Räumlichkeiten für fern vom Elternhaus lebende, sprach- und hörbehinderte Kinder und Jugendliche hat die Ostschweizer Sprachheilschule 40 Prozent aus eigenen Mitteln aufzubringen. Damit ist die 130 Jahre alte Institution nach wie vor auf die tatkräftige Sympathie der Bevölkerung angewiesen.

Peter Eggenberger

«... um den Taubstummen zu helfen»

75 Jahre alt ist der Bernische Verein für Gehörlosenhilfe. An einer kleinen Feier in Jegenstorf gedachte man der Gründung der Institution und hielt Rückschau, informierte aber gleichzeitig auch über die heutigen Aufgaben und Ziele.

Gegründet wurde der Verein für bernische Gehörlosenhilfe im Jahre 1914, um damals erwachsenen, alten oder altersgebrechlichen Gehörlosen – damals nannte man sie pauschal noch Taubstumme – zu helfen. Der Verein wurde sogleich mit zwei wichtigen Eingaben beim Regierungsrat vorstellig: Energisch sollte gegen die Bettelei durch richtige oder angebliche Taubstumme eingeschritten werden, und allen Gehörlosen sollte vor Gericht ein Dolmetscher beigeordnet werden. An der Jubiläumsfeier waren auch Gehörlose zugegen. Frau Weingart fungierte als Dolmetscherin. Vereinspräsident Georg Wyss sprach zur Vereinschronik. Schon zwei Jahre nach der Gründung wurde an der Belpstrasse in Bern das erste Wohnheim für Gehörlose eröffnet. Von 1933 bis 1945 befand sich dann das Heim im alten Asyl Gottesgnad im Wylerfeld. 1946 konnte der Verein die Liegenschaft Aarhof am Langmauerweg kaufen. In den 70er Jah-

ren zerschlugen sich die Ausbaupläne, und das Heim zog 1977 ins alte Spital nach Jegenstorf. Von einem Wohnheim für Frauen und Töchter ist der Aarhof zu einem Alters- und Pflegeheim geworden.

Besondere Problematik

Max Haldimann, Stellenleiter der Beratungsstelle für Gehörlose in Bern, stellte deren Aufgaben und Ziele vor. Er setzte in seinen Ausführungen einen Schwerpunkt auf den Themenkreis «Information» und liess die anwesenden Nicht-Gehörlosen speziell bedenken, wie viele Informationen täglich sozusagen gratis an ihr Ohr gelangten. Heutzutage und überall wird der Mensch berieselt mit Nachrichten, Werbetexten, Hinweisen, Modewörtern. Dem Gehörlosen fehlen solche Informationen, im Tram, beim Einkaufen, am Arbeitsplatz usw. Die Erfahrung zeigt immer wieder, dass viele Gehörlose unter einem Informationsmangel zu leiden hätten.